



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Poetische Schriften

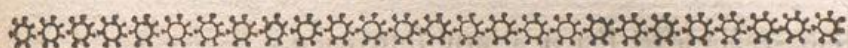
Der Renommist. Die Verwandlungen. Das Schnupftuch ...

Zachariae, Justus Friedrich Wilhelm

Braunschweig, 1772

Viertes Buch

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50029](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50029)



Verwandlungen.

Viertes Buch.

Der Abend fährt daher, und schüttet Balsamdüfte
 Von Rosen und Jesmin, in die gekühlten Lüfte;
 Selinde wandelte verdrießlich und allein
 Den langen Garten durch; der Mond streut seinen Schein
 Gefällig um sie her; sie schien worauf zu warten,
 Vergebens lächelt ihr, im angenehmen Garten,
 Die blühende Natur Zufriedenheit und Ruh,
 Vergebens husten ihr Drangen Freude zu;
 Sie weiß nicht, was sie will. Auf einmal wird sie heiter;
 Es nahet sich von fern in stolzer Tracht der Reuter;
 Der wilde Degensfeld, ein junger Officier,
 Im Feld und im Gemach ein rauher Cürasier.
 Der Pudergott erschrickt; geheime Seufzer stiegen
 Wild in Selindens Blick. Der Ritter schien zu fliegen,
 Da er ein Mädchen sah; doch Zephis wartet nicht,
 Bis er ihr näher kömmt, und sein Verlangen spricht,
 Ein Pudernebel fließt weitvallend um Selinden;
 Sie schien dem Officier auf einmal zu verschwinden,

Und Zephis leitet ihn zu seinem Untergang,
 Mit einem Luftphantom, in einen dunklen Gang.
 Wie weislich that er das! Denn schön gepuzte Krieger
 Sind oft nur gar zu leicht der spröden Herzen Sieger.
 Indem der Ritter jetzt Selinden küssen will,
 So steht er starr und stumm vor Zephis Glanze still,
 Der also zu ihm sprach: Verwandle deine Glieder,
 Und reite durch die Luft auf brummendem Gefieder!
 Es schloß dein tapfres Herz ein blanker Kürass ein;
 Auch noch als Schröter* soll dein Kleid ein Harnisch seyn.
 Du standest stundenlang entzückt vor deinem Spiegel;
 Den Spiegel geb ich dir auch unter deine Flügel.
 Du praltest hohen Muth, und hebtest doch im Streit;
 Brumm jetzt auch fürchterlich, und thue keinem Leid.

Er sagt's; der Schröter schnurrt mit summendem Getöse
 Leerpralend in die Luft, und schoß auf seine Schöne
 Mit lauten Flügeln zu. Selinde flieht, und schreyt,
 Und eilt zum Saal zurück aus banger Einsamkeit.

Raum trat sie ins Gemach mit artgen Reverenzen,
 So läßt Marciß ihr schon sein Kleid entgegen glänzen.
 Mon Ange, (fieng er an) wie finden sie dies Kleid?
 Der Teufel hole mich! die Taille sitzt gescheut!

*) Eine Art von großen Käfern mit Hörnern, und einem Harnisch über den Rücken.

Mir hat es gestern erst mein Schneider zugesendet,
 Und sacre bleu! der Gout ist recht daran verschwendet!
 Doch auch in ganz Paris versteht niemand die Pracht
 So, wie der Teufelskehl, der diesen Rock gemacht.

Er sagts; der Pudergott sieht kaum die ersten Züge
 In seiner Schöne Blick von dieses Stükers Siege,
 So rührt er still ihn an; Narcisß verliert sein Kleid,
 Und wird ein Schmetterling, mit Puder überstreut.
 Die Assamblee erstaunt, daß er so schnell verschwunden;
 Die Augen suchen ihn, Narcisß wird nicht gefunden.
 Der neue Schmetterling fliegt flatternd durchs Gemach,
 Er reizt Selinden an; die Schöne geht ihm nach;
 Sie läuft um ihn herum, und suchet ihn zu fangen;
 Doch Zephis stand ihm bey, die Freyheit zu erlangen,
 Und stieß ein Fenster auf; der Schmetterling entflieht,
 Und freut sich, daß er sich so bunt an Farben sieht.
 Er ließ als Schmetterling die leichte Seele wandern,
 Und buhlt im Blumenbeet von einer zu der andern.
 Gepudert, flatterhaft, war er nicht da so sehr,
 Auch noch im Schmetterling, ein Stüker als vorher?

Nun zweifelt Zephis fast, Selinden zu besiegen,
 Und eilt Arminiden zu, voll Gram und Mißvergnügen.

O Göttin, (sing er an,) was nützet mir dies Band,
 Bey einer Spröden Stolz? bey einem Widerstand,

Der unbegreiflich ist? Mit einem schlechten Glücke
 Kömmt von der Oberwelt der Pudergott zurücke.
 Selinde hat kein Herz, das treue Sauszer hört,
 Und die Coquetterie hat es zu sehr bethört.
 Nach meiner besten List hab ich bisher gehandelt,
 Ein ganzes Stutzerheer hat dieses Band verwandelt;
 Doch ganze Schaaren sind noch übrig, mir zur Pein,
 Und können jetzt vielleicht schon Nebenbuhler seyn.
 O Göttin, sage mir, wie kan mein Herz sich retten?
 Wie schimpflich sind für mich der stolzen Schöne Ketten;
 Und dennoch lieb ich sie. Ist keine Zauberkraft,
 Arminde, die das Herz der Stolzen mir verschafft?

Er schwieg. Die Göttin sprach: Mich rühren deine Schmerzen,
 Doch meine Zauberkraft verwandelt nicht die Herzen.
 Den Stutzer macht auch noch im Schmetterling der Rock;
 Der Dummkopf bleibet dumm auch noch im Haubenstock.
 Doch, Geist, warum brauchst du nicht die Erfahrung besser?
 Warum zeigst du dich nicht noch prächtiger und größer,
 Als selbst ein Valamir? Ein Hut, ein goldnes Kleid
 Erobert oft ein Herz voll Stolz und Sprödigkeit.
 Auf! sey ein junger Herr. Der Anschlag ist der beste!
 Selinde liebt nichts mehr, als eine neue Weste;
 Drum hohle von Paris die allerneuste Tracht,
 Die oft mehr, als Verdienst, Eroberungen macht.

Sie sagt's; der Püdergott dankt ihr mit Reverenzen,
Verläßt Armindens Hof, und eilt aus Deutschlands Gränzen
Es herrschte dazumal im schdyffrischen Paris
Ein Schneider, dessen Lob im Norden Fama blies,
Den deutschen jungen Herrn formirte nur la Motte;
Und jeden Tag schuf er, gleich einem mächtgen Gotte,
So wie sein Einfall war, bald einen langen Schooß,
Und bald die Taille kurz, und bald den Ärmel groß.
In seiner Werkstatt war Witz und Verstand zu haben;
Der junge Herr empfing durch seinen Schnitt die Gaben,
Die er durch Bücher nicht, durch Weisheit nicht bekam,
Und die la Motte leicht aus Kaufmannsläden nahm.
Nachdem der Püdergott, gleich unsern deutschen Affen,
Sich ein Baronsgesicht, und reiches Kleid, geschaffen,
So trat er ins Gemach. La Motte sah ihn nicht,
Er war in sich gefehrt; mit flügelndem Gesicht
Wollt er die letzte Hand an einen Marquis legen.
Manch fremder Anblick schoß dem Püdergott entgegen;
Vor dem, der manchem Amt das Kleid und Ansehn gab,
Nahm er den Federhut mit tiefer Ehrfurcht ab.
Hier hieng ein deutscher Graf mit Silber galoniret,
Und dort lag ein Abbee, doch noch nicht ganz vollführet;
Auf dem Gesandten hieng sein klügler Sekretär;
Und bey dem Juden lag ein Rechnungskommissär.

Wie

Wie man im Todtenreich die Titel nicht mehr kennet,
 Und nicht mehr gnädiger Herr den Schneppenjäger nennet;
 Der König und der Sklav, der Musketier und Held,
 Gehn ohne Rang, vermischt in schwarzer Unterwelt:
 So lagen hier vermengt Baronen und Lackeyen,
 Und manchen Gallarock umringten Livereyen.

Der Pudergott wagt es, la Motten sich zu nah'n;
 Und also redet er den stolzen Schneider an:
 Du unumschränkter Herr der Längen und der Breiten,
 Vom Ermel und vom Schooß; Bestimmer wahrer Weiten
 So wohl vom Domherrnrock, als Parlamentsherrnbauch;
 Der du gebietrisch sprichst, dies sey Mod und Gebrauch;
 Den neuen Pair erhebst, und unter deiner Scheere
 Dem Richter Klugheit giebst, und manchem Schelmen Ehre:
 La Motte giebt auch mir Verstand und Artigkeit,
 Und mache mit Geschmack mir ein besetztes Kleid.

Dies sagt der Pudergott. Der Schneider spricht nicht lange;
 Von einem Strick reißt er Papier, gleich einer Schlange,
 Und nimmt geschickt das Maas zu einer feltnen Tracht;
 Die große Scheere klingt, so oft er Zeichen macht.
 Er nahm Stof, Seid, und Garn, und Futter, Lahn, und Dresse,
 Und acht Gefellen ward die Arbeit zugemessen;
 Acht Nadeln flogen schnell mit manchem flüchtgen Stich;
 Es zischet Seid und Garn, und alles ordnet sich.

Urmis

Arminde flügelte unsichtbar ihre Waffen,
Und nach zwei Stunden war das ganze Kleid geschaffen.
Nachdem der Pudergott sehr deutsch und gut bezahlt,
So nimmt er sein Gewand, von Dressen überstrahlt,
Und kömmt vergnügt zurück. Er geht oft durch die Gassen;
Selinden und der Stadt sein Staatskleid sehn zu lassen.

Der Morgen grosser Welt trat aus dem späten Thor;
Selinde ruhte noch. Ihr Schutzgeist Matador
Hebt sich vom Haubstock mit Regenbogenschwingen,
Und hört das Porcellan zu seinem Schrecken klingen.
Wie aufmerksam wird er! Denn Porcellan erklärt,
Nach uns verborgner Art, was Schönen wiederfährt;
Die Geister können draus so gut die Zukunft lernen,
Als wie Astrologi aus weit entlegnen Sternen.
Doch Matador, bemüht die Zukunft auszuspähn,
Kan doch das Unglück selbst im Porcellan nicht sehn.
Betrübnis gießet sich in seine blassen Mienen;
Er kömmt mit dem Geräusch der seidenen Gardinen
Bis zu Selindens Ohr, zu der er also sprach:
O Schöne, dir droht heut ein schweres Ungemach;
Aus Porcellan allein kan ich es nicht erfahren,
Ob dich die Stutzer fliehn, die deine Sklaven waren;
Ob dir ein Sturmwind nur den Lockenbau verwirrt;
Ob dich ein Bürger gar als Ehemann küssen wird;

Ob

Ob der Verlust dich wird von einem Bande rühren;
 Ob du beym Lomberspiel die Freyheit wirst verlieren;
 Ob du im Tanze fällst auf einer Mummeren;
 Dies alles weiß ich nicht. Doch es sey, was es sey,
 So laß uns alles fliehn, was böse Zeichen drohen.
 O Schöne, wären wir erst diesem Tag entflohen!
 Vor Mannspersonen nimm besonders dich in Acht;
 Flieh deine Sklaven auch, die du verlobt gemacht.
 Auch dünkt mich, müßtest du dich vor den Geistern hüten;
 Doch es geschieht, was Zeit und Porcellan gebieten.

So spricht der holde Geist; und legt sein lauschend Ohr
 An seiner Schöne Brust, bedeckt mit zartem Flor.
 Er sieng zween Senfzer auf, die aus der Brust verirren,
 Und alle Muthmaßung, die er gehabt, verwirren.
 Wie, (sprach er,) sollte sie verlobt geworden seyn?
 Die Liebe nahm bisher ihr kaltes Herz nicht ein!
 O Schöne, wenn du liebst, so heb' ich für Gefahren,
 Vor denen deine Ruh auch Geister nicht bewahren.
 Vielleicht entdecket mir, was eigentlich dir bräut,
 Die kluge Priesterin verlobter Ewigkeit.

Er sagt's; und eilet fort, bald Paphos zu erreichen.
 Dort hebt ein Tempel sich aus zarten Myrthensträuchen;
 Von Liebesbriefen sind die stolzen Wänd erbant,
 Die man von fern sehr fest, doch nah sehr löchricht schant;

Und

Und die man, wenn die Zeit den schlechten Grund verrückt,
 Mit Memoiren stopft, und mit Romanen flicket,
 Hier wird die Ewigkeit der Liebenden verehrt,
 Die ihre Priesterin zukünftige Dinge lehrt.
 Es schwebt hier mancher Eid, und manches Ehoersprechen;
 Jbyllen gehen hier, und Elegien sprechen.
 In einen Fächer ist ein Mäuschen hier verliebt,
 Da einem Stugerstock ein Band sich dort ergiebt;
 Contuschen siehet man auf Andriennen schmähnen,
 Da spitze Mädchenschuh mit steifen Stiefeln gehen;
 Perücken mengen sich zu aufgeschwärztem Haar,
 Und bey den Zöpfen geht der Pudellöpfe Schaar.
 So toll die Moden sind, so schmeicheln sich doch alle
 Mit steter Ewigkeit; und sehn sich schnell im Falle.

Im Tempel selber steht ein marmorner Altar.

Auf diesem nahm man sonst viel Herzen lobernd wahr,
 Von Liebenden, die sich selbst pflegten zu ermorden;
 Der Göttin ist sonst oft damit geopfert worden.
 Doch jeto scheint der Tod auch den Verliebten schwer,
 Und lang ist der Altar von Herzenopfern leer.
 So oft indes noch jetzt Verliebte sich erhören,
 So pflegen sie sich hier die ewge Treu zu schwören.
 Ein Ceremoniel! Oft ist die ewge Treu,
 Der ersten Woche Schwur, die Woche drauf vorbei.

Zum

Zum Tempel trat der Geist mit heiligen Geberden,
 Und warf sich vor dem Stuhl der Priesterin zur Erden.
 Auf einmal öfnet sich der Zukunft stählern Thor,
 Und eine Stimme rief lautdonnernd: Matador,
 Tritt her! was siehest du? — Er sprach: Ich seh entzückt
 Die schönste Statue, die Gärten je geschmückt;
 Und vor ihr liegt ein Geist blaß und verzweiflungsvoll,
 Daß er sein ganzes Glück verlohren haben soll.
 Auch eine Zauberin, erhitzt von Neid und Grimme —
 Du hast genug gesehn, (versetzt die Donnerstimme)
 Ein fürchterlicher Knall betäubt des Geistes Ohr,
 Und voller Furchtsamkeit entfliehet Matador.

Der Pudergott indes mit seinem neuen Kleide
 War das Gespräch der Stadt zu aller Stutzer Reide.
 Noch eh der Mittag kömmt, so flieget Fama schon
 Durch jedes Stadtquartier, und bläst mit hohem Ton
 Den reichen Fremdling aus; wohin er sich nur wendet
 Bewundert ihn der Blick, den seine Weste blendet.
 Wie listig war der Gott! Er kam mit aller Pracht,
 Mit Käufer und Lakay, und in der neusten Tracht.
 Er macht Selinden Cour; nichts konnte sie verwunden;
 Doch jezo siegt der Rock; fast ist sie überwunden.

Der Abend nahte sich bewafnet mit Gefahr.
 Schon wallt durch die Allee manch jung verliebtes Paar;

Die Augen fangen an die größte Kunst zu brauchen;
 Der Blick flammt durch die Brust, und zarte Herzen rauchen;
 Als Zephis an der Hand die stolze Schöne führt,
 Und unvermerkt mit ihr im Garten sich verliert.

Die Damen schossen schon viel harte Muthmassungen,
 Geschärften Pfeilen gleich, von süßen Lasterzungen.
 O! daß der Pudergott den nahen Sieg verlohrt!

Im besten Augenblick war er der größte Thor.
 Selinde, die nicht mehr dem Kleide widerstreben
 Und seufzen hören kan, fieng an sich zu ergeben;
 Als Zephis thöricht gnung ihr seinen Stand entdeckt,
 Und ihre Zärtlichkeit sogleich zurücke schreckt.

Selinde, (sing er an,) du scheinst mich nicht zu hassen;
 Ich sehe dein Gesicht sanft, freundlich und gelassen;
 Dein übermüthger Blick spricht keine Gottheit mehr;
 Die zarte Brust hebt sich von stillen Seufzern schwer;
 O Schöne, müchtest du doch meine Treu erkennen,
 Mit welcher Sterbliche gewiß nie für dich brennen!
 Ein Snylphe kniet vor dir — O zittre nicht zurück;
 Selbst die Unsterblichkeit ist ohne dich kein Glück.
 Ich sah und liebte dich, und bin dir oft erschienen;
 Doch keine Zärtlichkeit las ich in deinen Mienen;
 Vergebens hat ein Band mit mächtger Zauberkrast
 Ein ganzes Stutzerheer, das dich geliebt, bestraft.

Zacharia Gedichte, Ister Theil. &

Rur

Nur deinetwegen that ich diese Wunderdinge;
 Durch mich ward ein Narciß zum bunten Schmetterlinge;
 Zu einem Schröter ward der kriegerische Held,
 Und das Insekt ist noch der Prahler Degenseld;
 Im Mops hat Balamir an deiner Thür gescharrret;
 Und Konald ist durch mich zum Haubenstock erstarrret;
 Als West hüpfet Charamund auf bunten Blumen fort —

Wie? (fiel Selinde jetzt dem Pudergott ins Wort)

Graufamer, kontest du an Menschen das verüben?
 Und ich entschloßte mich, solch einen Geist zu lieben,
 Der voller Eifersucht, durch eines Bandes Macht,
 Bald den zum Schmetterling, und den zum Mopshund macht?
 Sie sagts, und lachte laut, und sprach mit falschen Mienen:
 Also bist du kein Mensch, so wie du mir geschienen?
 Durch mächtige Zauberrey, und durch ein Götterband,
 Veränderst du Gestalt, und Ansehn, und Gewand!
 So süße Märchen kan kein andrer mir erzählen.
 Doch, grosser Zauberer, willst du dies Band verhehlen,
 Und deine mächtige Kunst? — Wo ist dies Zauberband?
 Nur einen Augenblick vertrau es meiner Hand.

Sie sagt es; und fängt an falschruhig sich zu fächeln;
 Der halbverwirrte Geist sieht sie satyrisch lächeln;
 Wenn ist die Liebe klug? Der Pudergott, zerstreut,
 Siebt ihr das Zauberband aus Unvorsichtigkeit.

Das Band berühret sie; sie starrt — mit schnellen Händen
Versucht der Pudergott das Unglück abzuwenden;
Allein es war geschehn! Ihr rauschendes Gewand
Vergiang, und halb floss es versteinert in den Sand;
Sie ward zur Statue vor Jephis starren Blicken,
Den so viel Reizungen auch noch im Stein entzücken.
Im Marmor noch blieb sie die prächtigste Gestalt;
Ihr Antlitz lächelte mit zaubrischer Gewalt.
Kein Phidias vermag dem Stein mehr Reiz zu geben,
Die stolze Schöne schien im Marmor noch zu leben.

Der arme Pudergott steht, wie vom Blitz gerührt;
Zerreißt das Zauberband, das treulos ihn verführt,
Und sinkt der Statue verzweiflungsvoll zu Füßen.
Auf einmal springt er auf, die schöne Hand zu küssen,
Und er küßt kalten Stein. Sein Klagen füllt die Luft,
Und dringt mit Fittigen bis in Armindens Gruft.

Arminde setzte sich auf ihren Drachenwagen,
Und folgt dem lauten Ruf verzweiflungsvoller Klagen;
Sie sieht den Pudergott: Steh auf! (sprach sie,) mein Sohn,
Und klage länger nicht in einem solchen Ton.

Mit starrem wildem Blick sieht er zur Erde nieder,
O Göttin, (ruft er aus,) gieb mir Selinden wieder!
Dies kan ich nicht, mein Sohn, (versezt Arminde drauf,)
Das, was das Schicksal will, hebt meine Macht nicht auf.

Dies Band verwandelte, doch nie das ganze Wesen;
 Die Seelen blieben noch, das, was sie sonst gewesen.
 Der Stutzer flattert noch im Schmetterling herum,
 Und Ronald ist auch noch im Haubensstocke dumm.
 Ein Charamund buhlt noch so gut, wie sonst, im Binde;
 Selinde bleibt auch im Marmor noch Selinde.
 Die Schöne, welche stolz, und schön und fühllos war,
 Stellt die Verwandlung auch stolz, schön und fühllos dar.

So sprach die Zauberin, und nahm auf ihren Wagen
 Den blasen Pudergott, und stillte seine Klagen;
 Sie eilt Kiefhausen zu; und er sah oft zurück
 Nach seiner Statue mit wehmuthsvollem Blick.

Die neue Statue verherrlichte den Garten,
 Und schien auch noch im Stein Bewundrung zu erwarten.
 Sie freut sich, daß sie noch so sehr, wie sonst, gefällt;
 Die Kenner sahen sie; ihr Ruhm drang durch die Welt.

Ende der Verwandlungen.

